

Fotografie und Film

Jan Distelmeyer (Red.): *Babylon in FilmEuropa. Mehrsprachen-Versionen der 1930er Jahre*

München: edition text+kritik 2006 (ein Cinegraph Buch), 189 S., ISBN 978-3-88377-838-9, € 21,-

Vor langen Jahren erlebte der Rezensent sozusagen am eigenen Ohr die Unzulänglichkeiten einer Untertitelung. Er sah in Paris die, wie es sich dort in einem Kunstkino gehört, untertitelte Originalfassung von *Langs M* (1931). Da wurde dem deutschen Zuschauer sofort hörbar, was dem französischen Leser der Untertitel entgehen musste: In dem Film wird von der Unterwelt tüchtig berlinert. Die französischen Untertitel lieferten aber nur korrektes ‚Hochfranzösisch‘. Es fehlte also die Würze an der Suppe. Und auch die in Paris gesehene, seinerzeit parallel zur deutschen Fassung komplett neugedrehte französische Version der *Dreigroschenoper* (1931) war sehr viel harmloser, glatter und kontrastärmer als die deutsche Originalversion. Das zum Thema Werktreue.

Hans-Michael Bock und seine Kollegen von Cinegraph in Hamburg interessieren sich schon seit Jahren für ein filmisches Phänomen, das heute nur noch dem Fachmann bekannt ist: die Mehrsprachenversionen, die nach Einführung des Tonfilms 1929/30 vorwiegend in Europa gedreht wurden und von denen die *Dreigroschenoper* ein sehr bekanntes Beispiel ist. Es gab damals in der Fachpresse eine intensive Diskussion, wie der durch die Einführung des Tons notwendige Schritt von der Internationalität des Stummfilms (nur die Zwischentitel brauchten ausgewechselt zu werden) zur Nationalität der jeweiligen Tonfassungen zu bewerkstelligen sei. Der vorliegende Band gibt eine sehr reiche Übersicht über unterschiedliche Methoden, mit dieser Schwierigkeit fertig zu werden, und ergänzt damit Ausführungen in früheren Cinegraph-Büchern über die deutsch-französischen Filmbeziehungen, über die deutsche Universal, die Tobis und die Cine-Allianz. Die Internationalität des Filmgeschäfts vor dem Zweiten Weltkrieg ist ein Forschungsgegenstand geworden und wird zum Beispiel in dem Buch von Andrew Higson und Richard Maltby über den amerikanisch-europäischen Filmaustausch (*‚Film Europe‘ and ‚Film America,‘* Exeter 1999) in vielen Facetten einschließlich der Multilingualversionen dargestellt.

Das hier vorliegende Buch gibt nun eine Art *summary* der Sprachprobleme. Nützlich ist eine Übersicht von Joseph Garnearz, der schon verschiedentlich über das Übersetzungschaos zu Beginn der Tonfilmzeit geschrieben hat und hier sorgfältig auseinandersetzt, welche theoretischen und praktischen Versuche es um 1930 gegeben hat. Letztendlich blieben doch nur einige Verfahren übrig: die parallel zur Originalfassung gedrehte Fremdsprachenfassung, meist mit mut-

tersprachlichen, also anderen Schauspielern in der Originalfassung (nur Lilian Harvey war die Ausnahme, denn sie war dreisprachig und konnte also in der deutschen, der englischen und der französischen Fassung auftreten). Dann gab es die Untertitelung, die noch im Deutschland der dreißiger Jahre gar nicht selten war und schließlich die Synchronisation. Sonderformen wie Remakes, also später gedrehte, auch inhaltlich geänderte Fassungen sind seltener, aber sie gibt es bis heute, vor allem in den USA, wo der ausländische Film mit ausländischem *setting* sich bis heute schwer tut. Dann enthält der Band Beiträge über die deutsch-italienischen Produktionen mit Benjamino Gigli, die komplizierte Rezeption der schwedischen Verfilmung des französischen *Marius* (1931), der bekanntlich vom Regionalismus Pagnols in der Theater- wie der Kinofassung lebt und dessen südfranzösischer Akzent wie südfranzösische Verve schwierig nach Stockholm zu transponieren waren. Der bekannte englische Kritiker Geoff Brown schreibt sehr amüsant über deutsch-englische Produktionen der frühen dreißiger Jahre. Es werden beide Versionen der *Dreigroschenoper* miteinander verglichen. Politisch interessant ist ein Beitrag über die komplizierte Aufnahme deutschsprachiger Filme in der CSSR. Das schwierige Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen meldete sich auch im scheinbar unpolitischen Kino. Zugleich erheiternd wie zum Zynismus verleitend ist eine Darstellung des Wirkens von Karel Plicka, ein bekannter Fotograf und Filmer in der CSSR. Er hat während der deutschen Besetzung des Landes das barocke Prag als Werk deutscher und italienischer Architekten volltönend besungen. Tschechen werden überhaupt nicht erwähnt. Nach dem Krieg sang er ganz anders. Trotz seiner Arbeit für die Deutschen wurde er Gründungsrektor der berühmten Filmhochschule FAMU und textete seinen Prager Barockfilm jetzt um. Nun war Prag die Königin der tschechischen Städte und die großen deutschen und italienischen Architekten gab es nicht mehr. Ein echter (und erfolgreicher) Wendehals, der sogar noch posthum mit einem Orden ausgezeichnet wurde!

Der Band ist wie gewohnt mit einem eindrucksvollen Anmerkungsapparat sowie Namens- und Filmtitel-Registern ausgestattet. Ein weiterer nützlicher Band der unverzichtbaren Cinegraph-Bücher.

Ulrich von Thüna (Bonn)